

Stefan Gugerele

„Darf ich Ihnen etwas zu trinken bringen, Captain?“ Frauen in Uniform im Star-Trek-Universum. Einladende oder abschreckende Modelle für Frauen beim Österreichischen Bundesheer¹

Das Österreichische Bundesheer hat seit über 10 Jahren die Möglichkeit für Frauen, als Soldatin Dienst zu versehen. Sowohl die Einführung als auch die heutige bestehende Minderheitensituation lässt die Frage entstehen, wo weibliche Uniformierte Vorbilder finden können bzw. ob allein die männlichen Konzeptionen auch für sie maßgeblich bleiben.

Bei der Analyse von Filmen, die ja nicht unwesentlich gesellschaftliche Rollen prägen, wird nach der Formulierung von Geschlechterrollen (durch die meist männlichen Regisseure) gefragt. MITTAG spitzt das drastisch zu: „Feministische Interventionen ergeben sich vor allem durch die Bewusstmachung solcher Kodierungszusammenhänge, durch die Trennung von realer Frau und fiktionaler oder projizierter Weiblichkeit, die nicht zufällig im Bild der Nicht-Sprache, des Nicht-Begehrens, der Leiche kulminiert.“² Für den Bereich der Science Fiction gilt das noch einmal mehr, als es sich dabei um sehr männerzentrierte Themenstellungen und Szenarien handelt. Frauen werden zumeist daher in wenigen stereotypen Gestalten eingeführt: „Ob als eine solche attraktive ‚damsel-in-distress‘, die aufgrund ihrer deplatzierten und ablenkenden Emotionalität häufig eine zusätzliche Gefahr bedeutet, oder als begehrenswerte, oft ‚überirdisch‘ schöne, aber bedrohliche Weltraum-Amazonen, die es zu domestizieren und im Zweifelsfall zu vernichten gilt – die Frau hat v.a. eine Funktion inne: die Männlichkeit des Helden, d.h. seine (heterosexuelle) Potenz, seinen Mut und Heroismus, seine Stärke und Macht und seine ‚naturgegebene‘ Überlegenheit zu bestätigen“.³

In bisher 726 Serienfolgen und elf Kinofilmen entfaltet sich das auf den US-amerikanischen Science-Fiction-Autor Eugene RODDENBERRY zurückge-

¹ Begriffe wie „Vereinigte Föderation der Planeten“, „Sternenflotte“ oder „Enterprise“ werden als bekannt vorausgesetzt. Die behandelten Serien werden bei der ersten Erwähnung ausgeschrieben, im Folgenden dann abgekürzt.

² MITTAG, Martina: Gender Studies in den Kulturwissenschaften; in: STIERSTORFER, Klaus/ VOLKMANN, Laurenz (Hrsg.): Kulturwissenschaft interdisziplinär; Tübingen 2005; S. 211-224, hier: S. 216.

³ ROGOTZKI, Nina/ BRANDT, Helga/ PASERO, Ursula: „What are little girls made of?“ Frauenbilder und Geschlechterrollen zwischen Klischee und Utopie...; in: ROGOTZKI, Nina/ RICHTER, Thomas/ BRANDT Helga (et al.) (Hrsg): Faszinierend! Star Trek und die Wissenschaften, Bd. 1; Kiel 2007; 2. Aufl.; S. 268-311, hier: S. 270.

hende komplexe „Star Trek-Universum“. Es gehört damit hinter der britischen Serie „Dr. Who“, die seit 1963 mit 774 Folgen den aktuellen (Okt 2010) SciFi-Serienrekord hält, zu den ausführlichsten Formen menschlicher Zukunftsvorstellung. Es entfaltet damit wahrlich Dimensionen einer Weltraumoper, die man mit WEBER so zusammenfassen kann: „ein Raumschiff, oft mit einem heldenhaften Kapitän...Geheimnisvolles und Gefährliches geschieht auf den langen interstellaren Reisen, auf den besuchten Planeten wimmelt es von Außerirdischen; und Konflikte mit ihnen werden oft mit Gewalt gelöst.“⁴

Im Folgenden soll der Aspekt der Darstellung von Frauen, die der Sternenflotte als militärischem Arm der vorgestellten „Vereinten Föderation der Planeten“ angehören oder nahestehen, in den einzelnen Serien unter Ausklammerung der Kinofilme untersucht werden. Aus der Weise, wie Frauen als Mitwirkende in zukünftigen militärischen Organisationen vorgestellt werden, können gegenwärtige Stereotype von Frauen in militärischen Organisationen beobachtet werden, die ja auch den Einfallsreichtum der Drehbuchautoren bestimmen. Daraus können dann Schlussfolgerungen nicht nur für Einsatz und die unmittelbare Weiterentwicklung für Frauen im Österreichischen Bundesheer, sondern auch für verbesserte Öffentlichkeitsarbeit für diesen Sektor gezogen werden.

Dabei gilt das Dargestellte keineswegs als bloß belangloser Zeitvertreib. Der innere Ernst der Serien soll hier respektiert werden, denn ansonsten ist eine seriöse Beschäftigung mit Darstellung und Inhalten sinnlos. Die grundlegenden Positionen, die HUIZINGER vertritt, möchte ich hier als Interpretationsrahmen anlegen: „Jedes Spiel hat seine eigenen Regeln. Sie bestimmen, was innerhalb der zeitweiligen Welt, die es herausgetrennt hat, gelten soll. Die Regeln eines Spiels sind unbedingt bindend und dulden keinen Zweifel.“⁵ Er zieht daraus die Schlussfolgerung: „Sobald die Regeln übertreten werden, stürzt die Spielwelt zusammen... Der Spieler, der sich den Regeln widersetzt oder sich ihnen entzieht, ist Spielverderber.“⁶ Es soll also die Einladung gelten, sich auf die serienimmanenten Logiken einzulassen, um daraus für den eigenen Alltag Rückschlüsse ziehen zu können.

Auf eine sicherlich notwendige Analyse der filmmusikalischen Einordnung weiblicher Rollen muss hier leider verzichtet werden, obwohl sie äußerst lohnend wäre, nicht nur aufgrund folgender Beobachtung: „Dem körperlichen Bilde als Phänomen an sich fehlt es an Motivation der Bewegung; nur abgeleitet, vermittelt ist es zu verstehen, dass der dinghafte Abdruck der

⁴ WEBER, Thomas P.: Science Fiction (Fischer Kompakt 16491); Frankfurt am Main 2005; S. 104.

⁵ HUIZINGER, Jan: Homo ludens; Vom Ursprung der Kultur im Spiel; Hamburg 1961; 6. Auflage; S. 18.

⁶ Ebd., S.18.

Wirklichkeit mit einem Male eben jene Spontaneität zu bewähren scheint, die ihm durch seine Fixierung entzogen ward: dass das als erstarrte Kennliche gleichsam von sich aus eben bekundet.“⁷

Der erste gescheiterte Versuch und eine kreative Rettungsaktion

Der erste Pilotfilm für die später „The original series“ (TOS) genannte, drei Staffeln umfassende Serie mit dem Titel „The Cage“ (Der Käfig), den RODDENBERRY 1964 produzierte, war von der Konzeption her so kühn wie erfolglos: Besonderer Kritikpunkt waren die sehr harsch auftretende Frau in der Führungsrolle des Ersten Offiziers und der durch vampirblasse Haut und spitze Ohren wie eine Teufels-Karikatur wirkende Außerirdische als Wissenschaftsoffizier.



Nr. 1 in „The Cage“, © Paramount Pictures bzw. CBS Studios; Quelle: http://de.memory-alpha.org/wiki/Datei:Nummer_Eins.jpg

Für den zweiten Pilotfilm „Where No Man Has Gone Before“ (Spitze des Eisbergs) wurde zwar der Außerirdische beibehalten – der Vulkanier Spock gespielt von Leonard NIMOY – zugleich aber auch als Erster Offizier eingeführt. Majel BARRETT, die Darstellerin der (namenlosen) „Nr. 1“ des ursprünglichen Pilotfilms wurde von RODDENBERRY geheiratet und sollte für Star Trek noch von großer Bedeutung sein. Der erste Pilotfilm wurde später um eine Rahmenhandlung ergänzt und, als verdrängte Vergangenheit dargestellt, in dem Zweiteiler „The Menagerie“ (Talos IV – Tabu) wiederverarbeitet. Indirekt konnte damit auch aufgezeigt werden, dass in der Sternenflotte früher schon einmal Frauen in verantwortlicher Position einge-

gesetzt wurden und dass dieses Thema – innerfilmisch aus ganz anderen Gründen – tabuisiert wurde.

⁷ ADORNO, Theodor W./ EISER, Hanns: Komposition für den Film; mit einem Nachwort von Johannes C. Gall; Frankfurt am Main 2006; S. 70.

Raumschiff Enterprise – Star Trek The Original Series

Die Schauspielerin BARRETT, die in „The Cage“ noch Führungsqualitäten und kühle Berechnung ausstrahlte, wurde zur liebevollen, blonden Sr. Christine Chapel auf der Krankenstation. Als Frau, die auch auf der Brücke im Offiziersrang Dienst tun durfte, wurde die von Nichelle NICHOLS verkörperte Lieutenant Uhura eingeführt. Deren Aufgabengebiet beschränkte sich – in der Serie – jedoch zumeist auf den Dienst einer Fernmelderin und Übersetzerin. Ihr erstmals im Kinofilm Star Trek XI genannter Vorname Nyota stammt wie ihr geläufiger Name aus der afrikanischen Sprache Suaheli, wo „uhuru“ Freiheit und „nyota“ Stern bedeutet. Einer weit verbreiteten Legende zufolge soll der US-amerikanische Menschenrechtsaktivist Martin Luther KING NICHOLS dazu veranlasst haben, trotz dieser wenig bedeutsamen Funktion die Serie nicht zu verlassen, da sie als Schwarze damit in eine weiße Männerdomäne vorgeprescht sei, aus der sie nicht zurückweichen solle.⁸



Lt. Nyota Uhura“, © Paramount Pictures bzw. CBS Studios; Quelle:

<http://trekmovie.com/2010/01/27/steve-jobs-uses-star-trek-to-intro-padd-ipad/>

Der Einsatz einer dermaßen internationalen Crew (japanischer und – ab der zweiten Staffel – auch russischer Navigationsoffizier) ist bis in diese Zeit eher ein Merkmal kommunistischer Filmproduktionen, die darin die Verwirklichung des Internationalismus (nach glücklicher Weltrevolution) ausdrücken wollte und konnte (z.B. Der schweigende Stern, DDR 1959, und Begegnung im All, SU 1963). Dazu meint auch der Science-Fiction-Autor Karlheinz STEINMÜLLER: „Ein Großteil von Star Trek – The original series hätte auch von osteuropäischen Autoren verfasst worden sein können...Gene Roddenberry und seine Drehbuchautoren waren in vielem denselben Idealen wie die Autoren osteuropäischer Science-Fiction verpflichtet.“⁹

Weitere Frauen an Bord der Enterprise wirken meist eher wie Stewardessen oder Sekretärinnen. Bei Einsätzen auf Planeten zeigt man weibliche Crew-Mitglieder meist als hilflose Opfer, die von männlichen Helden gerettet werden müssen. Nennenswerte Fähigkeiten entfalten sie hauptsächlich im wissenschaftlichen und pflegenden Bereich, kaum im technischen oder gar militärischen. Auch die textile Ausstattung mit sehr kurzen Miniröcken und

⁸ Vgl. RAUSCHER, Andreas: Das Phänomen Star Trek. Virtuelle Räume und metaphorische Weiten; Mainz 2003; S. 60.

⁹ STEINMÜLLER, Karlheinz: Beinahe eine sozialistische Utopie; in: HELLMANN, Kai-Uwe/KLEIN, Arne (Hrsg.): Unendliche Weiten...Star Trek zwischen Unterhaltung und Utopie; Frankfurt am Main 1997; S. 81.

hohen Stiefeln wirkt im Verhältnis zu den halbwegs funktionalen Uniformen der männlichen Besatzungsmitglieder geradezu höhnisch.

Bezeichnend für den wenig innovativen Zugang zu Frauen in Führungspositionen ist auch die letzte Folge der Serie „Turnabout Intruder“ (Gefährlicher Tausch): Die Archäologin Dr. Janice Lester, eine Studienkollegin des Enterprise-Captains James T. Kirk, „transferiert“ mithilfe einer Maschine ihren Geist in Kirks Körper und umgekehrt. Das auffallend unpassende Verhalten des so veränderten Captains lässt die übrigen Offiziere rasch den unglaublichen Vorfall für wahr halten und geeignete Gegenmaßnahmen ergreifen. Lester ist von der serienimmanent krankhaften Sehnsucht befallen, als Frau eine bisher nur von Männern besetzte Funktion – Raumschiff-Captain – zu bekleiden. Dafür ist sie sogar bereit, auf ihren Körper zu verzichten und stattdessen den ihres Erzfeindes – und wohl ehemaligen Liebhabers – Kirk zu übernehmen. Doch selbst diese Tat gelingt ihr nicht ohne die Unterstützung einerseits der männlich konnotierten Technik und andererseits des ihr liebend ergebenden Arztes Dr. Arthur Coleman, der nach dem Ende des Tausches auch die Betreuung der für verrückt Erklärten übernimmt. Ein darin dargestelltes Grundprinzip der Serie – dass Kommunikation nicht nur auf Intelligenz, sondern auch auf gutem Willen beruht – fasst WEBER folgendermaßen zusammen: „Neben der Intelligenz wird als weitere notwendige Voraussetzung für das Beginnen eines Dialogs die als gemeinhin unterstellte Bereitschaft zum Gewaltverzicht thematisiert.“¹⁰ Die hochintelligente Wissenschaftlerin, die mit ihrer Rolle in der zweiten Reihe nicht zurechtkommt, setzt jedes gewaltsame Mittel („intruder“) ein, um ihr Ziel zu erreichen. Intelligenz ohne Bereitschaft zum Gewaltverzicht führt zwangsläufig zur Katastrophe.

Mit diesem Schlusspunkt nach 79 Folgen ist der Stellenwert der Frau in der Hierarchie an einem Tiefststand angelangt. Selbst Uhura spielt in dieser Episode im wahrsten Sinn des Wortes keine Rolle. Der selbstbewussten Lester steht eine geschlossene Phalanx aus männlichen Offizieren gegenüber, die ihr Streben nach Kommandogewalt nur als Verrücktheit abtun können. Besonders unangenehm bleibt dabei, dass selbst die Wissenschaftler anscheinend davon überzeugt sind, dass Frauen aufgrund ihrer emotionalen Verfassung nicht für Leitungsaufgaben geeignet seien.

In gewisser Hinsicht repräsentiert TOS das US-amerikanische Frauenbild vor der 68-er Bewegung, Mitwirkung in uniformierten Verbänden – militärisch gesprochen – erfolgt als Führungsunterstützungs- und Sanitätspersonal. Bezeichnend ist zugleich die latente Angst vor Kommandantinnen, welche am deutlichsten durch die (wiederum namenlose) Commander eines

¹⁰ WEBER, Ingrid: Unendliche Weiten. Die Science-Fiction-Serie Star Trek als Entwurf von Kontakten mit dem Fremden; Frankfurt 1997; S. 187.

romulanischen Geschwaders in „The Enterprise Incident“ (Die unsichtbare Falle) zum Ausdruck kommt. Darin wird der relativ frühen militärischen Verwendung von Frauen in kommunistischen Armeen Rechnung getragen (die Romulaner werden oft als fiktives Abbild der Volksrepublik China betrachtet)¹¹.

Die Folge ist grundsätzlich interessant, weil sie das aggressive Verhalten der Föderation mit ihrem Flaggschiff Enterprise (zuerst Patrouillieren in der neutralen Zone, dann Eindringen in romulanisches Territorium) zum Zweck des Diebstahls einer romulanischen Tarnvorrichtung zum Inhalt hat. Der weibliche Commander ist sowohl was Feuerkraft als auch Entschlossenheit betrifft Kirk in Nichts nachstehend. Sie ist sogar bereit, Spock, in den sie sich verliebt hat – ein Versuch, der Figur eine weibliche Note, leichte Verführbarkeit, zu geben –, aufgrund Hochverrats hinrichten zu lassen, was nur im letzten Augenblick verhindert werden kann. Völlig unverständlich bleibt, warum das aggressive Verhalten der Föderation (eine getarnte Kommandoaktion) trotzdem positiv dargestellt wird, während die legitime Verteidigungsaktivität der Romulaner unter weiblichem Kommando als „böse“ gezeichnet wird.

Star Trek Das nächste Jahrhundert bzw. Star Trek The Next Generation

Nach der inneren Chronologie fliegt das neue Raumschiff Enterprise hundert Jahre nach dem ersten durch den Weltraum, wobei es sogar einmal die Galaxie verlässt [allerdings nur mit äußerer Hilfe/Manipulation in „Where no one has gone before“ (Der Reisende)]. Wurde die Originalserie oft als Weltraum-Western bezeichnet, so ist die Nächste Generation (TNG) eine Weltraumfamiliensaga. Persönliche Beziehungen zwischen den einzelnen Figuren und deren Entwicklung spielen eine ungleich größere Rolle, was zum Teil auch auf die vielfach höhere Folgenzahl zurückzuführen ist (178 Folgen in 7 Staffeln). RAUSCHER meint dazu: „Diese Entwicklung findet sich bereits im Grundkonzept der Enterprise-D, die...sich mit Familien und Zivilisten an Bord durch die bereits aus der Original Series vertrauten Weiten des Star Trek-Universums bewegt.“¹²

Die weibliche Besatzung wird nun ausführlicher und differenzierter dargestellt, wobei auch hier innovative Ansätze im Verlauf der Serie mehr und mehr verblassen. Exemplarisch soll an je drei Haupt- und drei Nebenrollen die Darstellungsweise betrachtet werden.

¹¹ Vgl. MEYER, Uwe: We only want to be your partners; Star Trek: Enterprise – Politisch-ideologische Dimensionen einer Fernsehserie zwischen Kaltem Krieg und war on terror; S. 77-113.

¹² RAUSCHER S. 142.

Die Ärztin

Traditionell weiblich ist der Gesundheitsbereich, doch im Gegensatz zur Originalserie kann in der nächsten Generation eine Frau das Kommando über die Krankenstation führen – mit Ausnahme der zweiten Staffel –: Dr. Beverly Crusher dargestellt von Gates McFADDEN. Ihre fachliche Kompetenz steht außer Frage, ein wenig schillernd sind hingegen ihr privates Verhältnis zum Captain und die Sorge um ihren – bis zur 4. Staffel - mitreisenden Sohn, den sie zugleich fördert und übermäßig bemuttert. Wie in TOS ist auch in TNG die Aufgabe des medizinischen Offiziers zugleich die der Heilung und der Vermeidung von Verwundungen.

Crusher erhebt daher öfter Protest gegen besonders gefährliche Außeneinsätze; in manchen Fällen repräsentiert sie eine besonders vorsichtige Position im Umgang mit dem Leben und der inneren Entwicklung neu entdeckter Spezies z.B. in „Pen Pals“ (Brieffreunde) oder „Homeward“ (Die oberste Direktive), in denen es beide Male um die Rettung einer Zivilisation vor einer ökologischen bzw. planetaren Katastrophe geht, die gemäß oberster Direktive der Nichteinmischung in (noch) nicht zur Raumfahrt fähigen Kulturen nicht durchgeführt werden dürfte.

Eine besonders spannende Frage stellt sich in „Ethics“ (Die Operation): Der nach einem Unfall querschnittgelähmte Klingone Worf möchte Selbstmord begehen und bittet um Unterstützung. Kurz bevor dies geschieht bietet eine andere Ärztin ein noch nicht erprobtes Mittel – eine künstlich replizierte Wirbelsäule, die dann transplantiert wird – an. Crusher lehnt diese Methode ab, da sie sie eher als Ausdruck des Ehrgeizes der Kollegin als einer versuchten Hilfeleistung sieht. Schließlich wird auf Patientenwunsch die lebensgefährliche Operation durchgeführt – und gelingt. Medizinerethos und persönlicher Ehrgeiz stehen hier ebenso im Widerspruch wie die Bitte um Sterbehilfe und das ärztliche Versprechen, Leben zu erhalten. Hier entspricht Crusher durchaus dem angelegten Typus der Enterprise-Ärzte, die BECKER folgendermaßen charakterisiert: „unübertreffbar hilfsbereit, ehrlich, edel, ... fachlich-medizinisch exzellent ausgebildet und streben zu aller erst danach, ein guter Mensch zu sein.“¹³

Obwohl im Offiziersrang, kommandiert sie doch – mit zwei Ausnahmen – nicht, auch ihre Kleidung, die wohl an vorgestellter zukünftiger Arztkleidung orientiert ist, sondert sie aus: Während andere Frauen – auch auf der Krankenstation – die normale Uniform in blauer Farbe tragen, hat sie meist einen knielangen, vorne geöffneten Mantel darüber an.

In ihrer Freizeit organisiert Dr. Crusher Theateraufführungen und andere Unterhaltungsveranstaltungen. Ob hier ein Verweis auf die frühere Rolle von

¹³ BECKER, Gregor: *Star Trek und Philosophie*. Die edleren Seiten unseres Wesens. Philosophische Aspekte einer Kultserie; Marburg 2000; S. 231f.

Frauen als „Unterhalterinnen“ bewaffneter Verbände zu finden ist, oder ob dieses Phänomen eher darauf zurückzuführen ist, dass McFADDEN selbst Theaterwissenschaften studiert und mehrere Choreographien für die Serie erstellt hat, bleibt offen.

Die Besetzung eines Postens, der es ihr ermöglicht, auch dem Captain Befehle zu erteilen (aus medizinischer Notwendigkeit), mit einer Frau, kann durchaus als zaghaft innovativ gesehen werden. Erst in der abschließenden Doppelfolge „All good things...“ (Gestern, heute, morgen) führt sie erfolgreich und selbstständig – als Picards Exfrau – ein eigenes Raumschiff, wenn auch nur ein Sanitäts- und Forschungsschiff.

Die Psychologin/Seelsorgerin

Die originelle neue Funktion eines Counselor – zugleich Psychologin und in nicht-religiöser Hinsicht Seelsorgerin der Besatzung und Beraterin beim Kontakt mit neuen Spezies – wird – weniger originell – mit einer hyperempathischen Frau besetzt. Deanna Troi wird von Marina SIRTIS verkörpert, und steht mit einem Sitzplatz zur Linken des Captain in der Schiffshierarchie auch optisch weit oben. Damit wird ihrer Kompetenz und Beratungstätigkeit beim Kontakt mit Fremden entsprochen. Sie dient dabei vor allem als Analytikerin der emotionalen Innenwelt der Gesprächspartner; und entlarvt diese im Ernstfall als Lügner.



Deanna Troi in „Data's Day“ (TNG),
© Paramount Pictures bzw. CBS Studios;
Quelle: http://memory-alpha.org/wiki/File:Deanna_Troi_casual_attire.jpg

Gerade diese problematische Verwendung – wer garantiert, dass ihre Einschätzung richtig ist – wird in der Folge „The Drumhead“ (Das Standgericht) thematisiert: Eine fanatische Bekämpferin von Spionage und Terrorismus – Admiral Norah Satie – stellt mithilfe ihres empathischen Beraters fest, wer lügt und wer die Wahrheit sagt. Ihre Suche nach potentiellen Terroristen lässt sie aber mehr und mehr maßlos werden und selbst Unschuldige durch Drohungen zu Geständnissen nötigen. Ihr Empath ruft sie nicht nur nicht zur Mäßigung auf – obwohl er doch ihre außer Kontrolle geratende Verfassung erfüllen müsste, er bestärkt sie durch seine apodiktischen Aussagen über die Verdächtigen auch noch in ihrem Tun. Troi hingegen nimmt die Innenwelt der Gesprächspartner nicht statisch und objektiv wahr – etwa im Sinn von „In der Vergangenheit bestand die Aufgabe der Botaniker darin, die vertrockneten, zusammengeschrumpften, verwelkten

Pflanzenmumien zu studieren und zu klassifizieren, Pflanzen, deren Seelen entflohen waren.“¹⁴ – sondern sehr dynamisch mit dem ihr eigenen Willen, Kommunikation und friedliche Konfliktlösung zu ermöglichen.

Ihr werden zwei weitere Offiziere als zeitweilige Geliebte zugeordnet: Der Erste Offizier Riker und – allerdings in der alternativen Realität „Parallels“ (Parallelen) der spätere Sicherheitsoffizier Worf.

Troi fällt wie Crusher durch die textile Besonderheit auf, wobei dem kurzen Minirock in der Doppelfolge „Chain of Command“ (Geheime Mission auf Celtris III) eine Absage erteilt und sie vom interimistischen Captain der Enterprise Edward Jellico zum Tragen der Uniform ermahnt wird. Doch auch danach ist neben einem blauen kleidförmigen Uniformstück der enganliegende Catsuit und vor allem die durchgehend üppige Frisur sehr angetan, die Weiblichkeit des Counselor zu unterstreichen.

In der Folge „Face of the enemy“ (Das Gesicht des Feindes) wird sie äußerlich zur Romulanerin, um am Überlaufen wichtiger Politiker mitzuwirken. Im Laufe der Folge identifiziert sie sich mehr und mehr mit der Rolle und scheut sich zuletzt nicht, sogar die Anwendung von Gewalt zu befehlen bzw. den Commander des romulanischen Raumschiffs abzusetzen. Diese Folge kann in gewisser Hinsicht als Ausnahme gesehen werden, da ja auch die Kleidung und der grundsätzlich rauere Umgangston des Schiffes nicht ihrer sonstigen Darstellungsnorm entspricht.

Ein komödiantisches Element ist ihr Verhältnis zu ihrer Mutter, dass nach RAUSCHER folgendermaßen aussieht: „Einer Dramaturgie entsprechend, die sich in zahlreichen Woody-Allen-Filmen findet, leidet die ansonsten in allen psychologischen Angelegenheiten bewanderte und schlagkräftige Betazoidin unter der erdrückenden Präsenz ihrer Mutter, die sie auch bei der stummen Kommunikation per Telepathie nur als 'Kleines' anspricht und Deannas selbstsichere Fassade mit wenigen, unüberlegten Worten zum Einsturz bringt.“¹⁵

„Die“ Sicherheitsoffizier

Wirklich kühn ist die Besetzung des Sicherheitsoffiziers durch Natasha Yar, welche von Denise CROSBY dargestellt wurde: Hier wird nun zum ersten Mal eine Frau im quasi männlichsten Bereich der Raumfahrt tätig, im klassisch militärischen Feld der Verteidigung, zu dem neben Waffengebrauch auch die Anwendung unmittelbarer körperlicher Gewalt gehört. In gewisser Weise durchbricht sie damit Rollenprofile, wie sie etwa Getrud SCHOLTZ-KLINK

¹⁴ TOMPKINS, Peter/ BIRD, Christopher: Das geheime Leben der Pflanzen. Pflanzen als Lebewesen mit Charakter und Seele und ihre Reaktionen in den physischen und emotionalen Beziehungen zum Menschen; Frankfurt am Main 1982; 7. Aufl.; S. 99.

¹⁵ RAUSCHER S. 143.

formuliert hat: „Es ist immer Aufgabe des Ritters gewesen, Schutzloses mit seinem Schild zu decken. Die Frau aber folgt ihrem Lebensgesetz, als Hüterin alles Lebendigen und Wachsenden wird sie zur Mutter des Volkes.“¹⁶

Dass das ihr unterstellte Sicherheitspersonal in der Überzahl männlich ist, macht ihre herausgehobene Position umso deutlicher. Leider schied Yar schon in der 22. Folge aus, da Schauspielerinnen CROSBY nicht auf eine Serienrolle festgelegt werden wollte. Gerade ihr Tod in „Skin of evil“ (Die schwarze Seele) ist bezeichnend: Ihr aggressives Vorgehen gegen die amöbische Lebensform Armus bewirkt ihren Tod; die empathische Troi hingegen erfühlt die emotionale Schwachstelle des Wesens und kann dadurch sich und die anderen retten. Wird damit grundsätzlich festgelegt, dass Frauen Missionsziele nur mit „weiblichen“ Mitteln erreichen können, nicht hingegen mit männlicher Vorgangsweise? Die Position des Sicherheitschefs wurde von einem früheren Mitarbeiter, dem Klingonen Worf, übernommen. Damit wird der grundsätzlich gewaltbereite übermännliche Außerirdische zur Verkörperung der Stärke und Verteidigungsbereitschaft der an sich friedlich diplomatisch-wissenschaftlichen Mission. Ob diese Wahl vor allem in Absetzung zur eher zierlichen Yar klug war, kann an dieser Stelle nicht erörtert werden. Deutlich ist jedenfalls, dass der offene Ansatz bald in herkömmlicher Manier abgewandelt wird.

Die Schauspielerin CROSBY trat in späteren Staffeln in Zeitreisen bzw. Paralleluniversen auf, sowie als ihre eigene Tochter, die menschlich-romulanische Commander Sela, die neben unbedingter Loyalität zum Romulanischen Imperium auch die typischen – unweiblichen – Merkmale Yars – Unerschrockenheit, Risikofreude und Kampfbereitschaft – verkörperte.

Ebenfalls diesem Typus der unmütterlichen Kriegerin sind die beiden Klingoninnen Lursa und B’Etor zuzurechnen, die neben Intrigen auch ganz offene auf rohe Gewaltanwendung zur Erreichung ihrer Ziele setzen. Sie entsprechen damit den Merkmalen, die quasi rassistisch für alle Klingonen festgelegt wurden: „Diese Rasse ist aggressiv und kampfbegeistert und unter den Tugenden nimmt die Ehre die höchste Stellung ein.“¹⁷

Die Überfrau

Majel BARRETT-RODDENBERRY, die Sr. Christine aus TOS, hatte auch in TNG eine mehrmals auftretende Rolle, nämlich als ausgeprägt weibliche Figur der Lwaxana Troi, der Mutter von Counsellor Deanna Troi. Damit verbindet die

¹⁶ SCHOLTZ-KLINK, Getrud: Rundfunkrede vom Herbst 1939 der Reichsleiterin der NS-Frauenschaft Getrud Scholtz-Klink über die Stellung der Frau; in: TISCHNER, Christian K.; Historische Reden im Geschichtsunterricht (Methoden historischen Lernens); Schwalbach 2008; S. 118.

¹⁷ EBEL, Sven/ WOLFSTELLER, Andreas: Ist Star Trek eine Utopie? Studienarbeit; Norderstedt 2004; S. 24.

Schauspielerin in zwei unterschiedlichen Rollen auch die beiden ersten Serien miteinander. Als Lwaxana ist sie Botschafterin der Föderation und von daher immer wieder auch offiziell mit der Enterprise unterwegs. Ihren deutlichen Hang zu Männern macht sie unverhohlen kund, ihre sehr offene und offensive Art verschreckt selbst den biedereren Captain. Damit kann die exotische Gastrolle vielleicht das Bild von einer Frau einbringen, das die Besatzungsmitglieder in der streng hierarchischen Gesellschaft und der uniformierten Geschlechtslosigkeit weniger gut vermitteln können. Besonders die in der Folge „Cost of Living“ (Hochzeit mit Hindernissen) auf der Enterprise vorbereitete Hochzeit, bei der sie nach Tradition ihrer Heimatwelt nackt auftritt, macht das Männer-Erschreckende dieses Frauentyps deutlich: Der sichtlich überraschte Verlobte, der seine zukünftige Frau über „Internet-Dating“ kennengelernt hatte, verlässt die Feier auf Weisung seines entrüsteten Protokollchefs.

Die Rolle der Lwaxana Troi ist ungemein selbstbewusst und lässt sich durch konventionelle Rollenbilder kaum fassen. Am ehesten entspricht sie den Klischees frühneuzeitlicher Herrscherinnen¹⁸, die ebenfalls Männer nur in dienender Funktion um sich tolerierten.

Die alte Weise

Die von Whoopi GOLDBERG dargestellte Guinan arbeitet als Barkeeperin bzw. Restaurantbesitzerin und dient dort wiederum der Unterhaltung der Besatzung, aber auch als Zuhörerin und Vermittlerin.

Als Angehörige eines Volkes, das hohes Alter erreicht, ist die 600-Jährige auch ein Sammelbecken an Wissen über verschiedene Kulturen, auch über feindliche Lebensformen wie BORG oder Q.

Regelmäßig berät sie daher den Captain und andere Führungsoffiziere in ihren Entscheidungen. Darüber hinaus hat sie die Möglichkeit, auch ungewöhnliche Phänomene zu durchschauen – etwa über Realitätsveränderungen in „Yesterday’s enterprise“ (Die alte Enterprise) – und der Crew entsprechende Hinweise zu geben. Die Rolle der Barkeeperin ist zwar nicht typisch weiblich, allerdings gehört sie eher dem informellen Beraterstab an und kann dienstlich gesehen nicht auf die Entscheidungsfindung einwirken.

Die gezähmte Aufständische

Die aus dem unterdrückten Volk der Bajoraner stammende Lieutenant Ro Laren – dargestellt von Michelle FORBES – ist zwar eine einsatzwillige Kämpferin, kann aber mit Hierarchien nicht gut umgehen. Insofern entspricht sie eher dem Bild der einzelgängerischen Superheldin, die mit ihrer Art bei

¹⁸ Z.B.: Zarin Elisabeth und Katharina von Russland; Königin Viktoria von England.

der männlichen Bevölkerung eher auf Kameradschaft bzw. Furcht, denn auf Zuneigung und Liebe stößt. RAUSCHER bringt dazu Vergleiche aus Kinofilmen der selben Zeit: „...entspricht dem Rollentypus der kämpferischen Amazone, der durch Grace JONES (James Bond – A view to a kill/ Im Angesicht des Todes, GB 1985) und Brigitte NIELSEN (Red Sonja, USA 1985, Beverly Hills Cop 2, USA 1987) einen festen Platz im Actionkino der 1980er Jahre als weiblicher Gegenpart zu James Bond, Stallone und Schwarzenegger einnahm.“¹⁹ Ihre Reintegration in die Sternenflotte (sie war wegen Befehlsverweigerung zu einer Verbannungsstrafe verurteilt worden) wird auf ihre Stärke und ihr taktisches Geschick zurückgeführt. Ihre bajoranische Herkunft soll in der Folge „Ensign Ro“ (Fähnrich Ro) beim Auffinden von vorgeblich bajoranischen Terroristen helfen.

Züge ihres Charakters werden auch von der Hauptrepräsentantin ihres Volkes in der nächsten Serie aufgegriffen werden. Während ihr Verhältnis zu Captain Picard von offener Rebellion bis zu familienähnlicher Vertrautheit langsam besser wird, ist ihr Beziehung zum ersten Offizier Riker – mit Ausnahme der witzigen Folge „Conundrum“ (Mission ohne Gedächtnis), in der sie aufgrund Gedächtnisverlusts sogar sexuelle Kontakte mit dem Vorgesetzten unterhält – eher kühl und von gegenseitiger Fehleinschätzung geprägt.

Die Grundeinstellung – gute Kämpferin, systemkritisch aber doch darauf angewiesen – wird in den kommenden Serien mehrfach aufgegriffen werden und scheint ein Modell zu sein, um kritische Anfragen von weiblicher Seite abzuwürgen und durch – manchmal etwas rabiate – Eingliederung ins System Frauen auch als Zuseherinnen zu binden. Der Abgang von Ro in „Preemptive strike“ (Die Rückkehr von Ro Laren) geschieht denn auch, als sie mit den diplomatischen Prinzipien der Sternenflotte bricht und sich einer Rebellengruppe anschließt, die auf eigene Faust die von ihnen als Unrecht bezeichnete Expansionspolitik der Cardassianer mit terroristischen Methoden bekämpft.

Star Trek Deep Space Nine

Die noch zu Laufzeiten von TNG 1993 begonnene neue Serie Deep Space Nine (DS9) setzte dem unstillen Schweifen durch mehrheitlich leere Räume durch den Wechsel des Schauplatzes auf eine „feststehende“ Raumstation grundsätzlich ein Ende. Die Übernahme der Raumstation von der mächtigen, auf Eroberung und Ausbeutung hingeorordneten Gesellschaft der Cardassianer bedeutet zuerst einmal, sich auf einen Raum einzulassen, den man nicht selbst gestalten konnte: Den freundlichen, manchmal sogar heimeligen Settings von TNG und TOS folgt ein eher düsterer Schauplatz, dem erst nach

¹⁹ RAUSCHER S. 144.

und nach durch die Besiedlung mit „bunten“ Spezies etwas Leben eingehaucht wird. Für Frauen scheint in einer solchen Situation kein geeigneter Platz zu sein, dennoch bietet gerade dieser Ausgangspunkt eine gute Möglichkeit, jenseits der alten Klischees anzusetzen.

Die skeptische Freundin



Kira Nerys, © Paramount Pictures bzw. CBS Studios; Quelle: http://www.startrek.com/database_article/kira-nerys

Mit der Bajoranerin Kira Nerys – verkörpert durch Nana Visitor – wird eine ehemalige Terroristin/Widerstandskämpferin gegen die Besatzung ihres Heimatplaneten zum Verbindungsoffizier zur Föderation der Planeten. Obwohl die Besatzer, schon äußerlich aggressiv dargestellt – objektiv im Unrecht waren, ist doch der zerstörerische Zugriff auf militärische und zivile Einrichtungen nicht unbedenklich. Dass gerade eine solche Frau denn auch nicht

gerade klassische Vorstellungen erfüllt, ergibt sich von selbst. Zugleich legt aber dieser unnatürliche Hintergrund auch nahe, dass unter „normalen“ Umständen ein ganz anderes Wesen aus Kira geworden wäre. Um die neutrale Position ihres Heimatplaneten in einem Großkrieg nicht zu gefährden, wird sie Sternenflottenoffizier. Am Ende der Serie übernimmt sie in „When it rains...“ (Ein Unglück kommt selten allein) das Kommando über die Raumstation und legt damit die Brücke zur Folgeserie, in der die Captainsfunktion eines Raumschiffes dauerhaft von einer Frau übernommen wird.

Nadja SENNEWALD stellt fest, dass in der Figur Kira Nerys der Typ des Action Girls in Kontrast zu traditionellen Frauenbildern gesetzt und durch die unnatürliche Vergangenheit als Waise, die von einer terroristischen Organisation großgezogen wird, begründet wird. Als bittere Konsequenz ergibt sich daraus, dass ihr die klassische Funktion der Frau als Mutter verwehrt wird: „Kira Nerys wird immer wieder explizit als Kämpferin dargestellt. Daraus resultieren ihre Defizite in ‚Weiblichkeit‘, wobei diese in erster Linie als Fähigkeit zu einer glücklichen heterosexuellen Zweierbeziehung und Fähigkeit zur Mutterschaft definiert ist.“²⁰

Ein weiterer Zug der starken Frau ist ihr religiöses Engagement, das nach dem Tod RODDENBERRYS 1991 erstmals im Star Trek Universum ernsthaft

²⁰ SENNEWALD, Nadja: Alien Gender. Die Inszenierung von Geschlecht in Science-Fiction-Serien; Bielefeld 2007; S. 126.

möglich wurde. Musste Religion vorher als Anbetung falscher Götter oder gar nicht mehr verstandener Technologie diskreditiert werden, konnte nun die emanzipatorisch-revolutionäre Kraft indigener Religion als Motor auch des politischen, ja gewaltsamen Widerstandes dargestellt werden. RODDEN-BERRY'S persönliche Einstellung zu Religion wird kurz gefasst so auf die Serie übertragen: „Die Menschheit des Star-Trek-Universums hat das Prinzip Religion abgelegt und sich von der jenseitigen Ausrichtung des Daseins hin zur Ausrichtung auf das Diesseits, das Hier und Jetzt entwickelt, vom Dogma zum freien Willen. Technischer Fortschritt und die Überwindung gegenwärtiger Probleme (Krieg, Hunger Krankheit) sind die Basis für menschliches Handeln.“²¹ Dabei wird das prophetisch-vorantreibende Motiv von Religion, auch die „Entzauberung“ von Welt, die gerade erst den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt ermöglicht, völlig ignoriert. Auch politisches Engagement, das gerade aus religiöser Überzeugung etwa am Wohl der Mitgeschöpfe ausgerichtet ist, wird ignoriert.

WINKLER fasst diese Motivations-Dimension von Religion so zusammen: „Welt wird eröffnet und zwischen Erwählten und Verworfenen getrennt. Sie wird durchgesetzt.“²² Damit verdeutlicht er, dass es nicht eine richtige Beurteilung objektiver Wirklichkeit gibt, sondern die Wahl einer Weltanschauung (eigene, durch Eltern oder politisches System), die dann umfassend alle Wahrnehmung prägt und lenkt. Im Gegensatz zu manchen biblischen Erzählungen, in denen starke Frauen oft allein dadurch schon als böse qualifiziert werden – wie etwa MÜLLNER aufzeigt: „Es ist nicht zu leugnen, dass Erzählgemeinschaften, die besonders mächtige Frauen auch als besonders schuldige Frauen darstellen, von dieser Darstellung profitieren: Die Macht von Frauen wird so in sich suspekt.“²³

Im Gegensatz dazu wird die prophetische Religion der Bajoraner nicht nur von weiblichen Amtsträgerinnen geleitet, sondern motiviert auch Soldatinnen wie Kira zum machtvollen Handeln. Auch die Föderation wird in die Fragen dieser Religion durch die „Erwählung“ des Sternenflottenoffiziers Sisko einbezogen, ja integrativer Bestandteil der Religion. Ob das mit der durch die Föderation bedingten Unabhängigkeit bzw. Sicherung der Freiheit zusammenhängt, wird nicht thematisiert.

²¹ RAATZ, Frank-Christian: Where no man has gone before - Star Trek und die Religion(en); Norderstedt 2001; S. 46.

²² WINKLER, Ulrich: Religionen als Eigenwelten. Das religionstheologische Problem der Unversöhnlichkeit; in: HAFNER, Johann Evangelist/ VALENTIN, Joachim: Parallelwelten. Christliche Religion und die Vervielfachung von Wirklichkeit (ReligionsKulturen Bd. 6); Stuttgart 2009; S. 214.

²³ MÜLLNER, Ilse: Die über Leichen geht. Isebel, Atalja, die Macht und das Böse; in: HECHT, Anneliese (Hrsg.): „Böse“ Frauen (FrauenBibelArbeit Bd. 15); Stuttgart 2005; S. 37.

Die geschlechtslose Frau

Mit Jadzia Dax, gespielt von Terry FARRELL, betritt eine Frau als Wissenschafts- und Kommunikationsoffizier die Bühne, die als Symbiont zwar einen weiblichen Körper, aber durch die Erinnerung an frühere auch männliche Wirte eine umfassende Sicht geschlechtlicher Ausdrucksmöglichkeiten hat. Dies führt sogar in der Folge „Rejoined“ (Wiedervereinigt) zum ersten vorgeblich lesbischen Kuss im Star Trek Universum, als Dax auf einen früheren Partner trifft, der nun ebenfalls weibliche Gestalt hat.

Die Tätigkeit als Wissenschaftsoffizier knüpft an die Tradition von „The Cage“ an und gibt nun einem Grundzug RODDENBERRYS eine späte Entfaltungsmöglichkeit. Die 90-er Jahre hatten anscheinend kein Problem mehr damit, dass eine Frau brillante Wissenschaftlerin (nicht nur heilende Ärztin oder tröstende Counselor) ist. Dabei ist der forschenden Neugier mehr als in vorherigen Serien auch die gestalterische Kraft gegeben, die sich aus erworbenem neuem Wissen ableitet. Auf diesen Zusammenhang weist zum Beispiel auch KOHRING hin: „Ihre eigentliche Brisanz erfährt die Verwissenschaftlichung der Gesellschaft aber durch den Umstand, dass wissenschaftlich-technische Innovationen an gesellschaftliche Teilinteressen gekoppelt sind und auf diese Weise nicht nur eine ungleiche Verteilung von potenziellem Nutzen, sondern auch von potenziellen Schäden zur Folge haben können.“²⁴ Die unentgeltliche Nutzbarmachung von Forschung für die Verbesserung der allgemeinen Lebensqualität wird von daher auch zu einem Dauerthema von Dax, etwa in der Folge „Shadowplay“ (Die Illusion), wo sie hilft, holographische Bewohner einer Siedlung durch die Reparatur ihres Computers „am Leben“ zu erhalten und damit dem einzigen Humanoiden in diesem Dorf eine funktionierende Gesellschaft zu erhalten.

Durch die Verknüpfung mit dem Symbionten, der jenseits menschlicher Mann-Frau-Differenzierung steht, jedoch eher männlich umschrieben wird, wird der emanzipatorische Ansatz aber zugleich wieder etwas in Frage gestellt: Ist es die Erinnerung des Symbionten, die die wissenschaftlichen Fähigkeiten des weiblichen Wirts ermöglicht? Dann fände sich eher eine Art umgekehrte „Turnabout Intruder“-Geschichte: Ein männliches Inneres gebraucht die weibliche Komponente seiner Existenz als bloße Hülle, ja verwandelt sie sogar in etwas Ungewöhnliches. Zweifellos muss man aber zugestehen, dass so plumpe Darstellung von Diskriminierung wie in den 60-er Jahren bei DS9 unmöglich wäre.

²⁴ KOHRING, Matthias: Die Wissenschaft des Wissenschaftsjournalismus. Eine Forschungskritik und ein Alternativvorschlag; in: MÜLLER, Christian (Hrsg.): SciencePop. Wissenschaftsjournalismus zwischen PR und Forschungskritik; S. 161-179; hier: S. 169.

Das Leben auf der Raumstation ermöglicht das Kennenlernen vieler Vorbeireisender bzw. Station Machender, allerdings ist der größere Teil dieser Reisenden männlich. Die Raumstation verfügt in diesem Zusammenhang sogar über gewisse verdeckt angedeutete Formen der Prostitution. Dieser Aspekt, der wohl beiläufig den Drehbuchautoren nicht aufgefallen ist, weil ja zwei starke Frauen als „Quotenerfüllerinnen“ wesentlich zum Verlauf der Handlung beitrugen, macht doch wieder stutzig: Ist die Zukunft doch ähnlicher der Gegenwart, als man es erhoffen darf?

Star Trek Voyager



Kathryn Janeway in „Eye of the Needle“ (VOY), © Paramount Pictures bzw. CBS Studios; Quelle: http://memory-alpha.org/wiki/File:Janeway_Heartbroke.jpg

Mit Star Trek Voyager gelingt noch zu Laufzeiten von DS9 der Serienwelt ein in jeder Hinsicht bemerkenswerter Neustart: Das stationäre Konzept von DS9 wird zugunsten der ursprünglichen Bewegung im Raum aufgegeben.

War bisher immer die Föderation tonangebend und kartographierte im Stil der neuzeitlichen Entdecker das All von ihrem Zentrum her, so ist der Aufhänger dieser Serie die mühsame Rückkehr aus völlig unbekanntem, weit entferntem Raum in die bekannten Gefilde. Zwei Fliegen kann

man mit dieser Klappe gut schlagen: Einerseits ist man an die schon recht umfangreichen „außerirdischen“ Systeme, die man aus früheren Serien kennt, nicht gebunden. Zweitens ist eine Einflussnahme höherer Instanzen bzw. politischer Entscheidungsträger überhaupt nicht möglich: Das Schiff, dessen Besatzung aus der ursprünglichen Sternenflottencrew und einer Rebellen-Gruppe (deren Schiff ebenfalls verschleppt und dann zerstört wurde), zusammengesetzt ist, muss seine Aufgaben alleine meistern.

Interessant ist in dieser Hinsicht auch die Raumschiffarchitektur, die im Gegensatz zu früher eher komponentenhaft zusammengesetzten Schiffen ein fließendes Ganzes bildet. Dazu bemerkt PABST: „Die Voyager zeigt eine enge, gleichzeitig in die Länge gezogene Anordnung ihrer Glieder, die sich, mit einem im Sprung gestreckten Tier vergleichbar, in die temporeiche Vorwärtsbewegung wirft.“²⁵

²⁵ PABST, Eckhard: Raum – Schiff – Architektur. Raumschiffe als Organisationspunkte unendlicher Weiten; in: ROGOTZKI, Nina/ RICHTER, Thomas/ BRANDT, Helga et al. (Hrsg.): Faszinierend! Star Trek und die Wissenschaften Band 2; Kiel 2003; S. 85-117; hier S. 107.

Die in der Titelsequenz – geradliniges Gleiten durch den Raum – angedeutete Souveränität²⁶ zu vermitteln, gelingt zum einen dank der gleich zu Beginn markant durchgesetzten Führungsrolle eines weiblichen Captains, Kathryn Janeway dargestellt von Kate MULGREW. Betonter Weiblichkeit, die ihr manchmal den Spitznamen einer „Schiffsmutter“ eingetragen hat, stehen klare Machtansprüche und eine kaum zu bewältigende Aufgabe gegenüber. Viel weiter als RODDENBERRYS „Nr. 1“ kann Janeway verdeutlichen, dass Weiblichkeit und Kommandoaufgaben sich nicht ausschließen, sondern zu einer spezifischen Form des Führens verschmelzen, die kreative Neuansätze – auch im Umgang mit „Feinden“ bringt.

So gehen die Durchsetzung der Leitungsfunktion und die Zugänglichkeit für Kritik Hand in Hand, nicht als Zugeständnis daran, dass „im militärischen Bereich zudem die Bereitschaft, Kritik am Vorgesetzten offen zu äußern merklich zugenommen“²⁷ hat, sondern als bewusste Entscheidung in einer Situation, in der die Besatzung völlig auf sich gestellt ist und Kritik überhaupt nur aus dem eigenen Bereich kommen kann, nicht etwa von zivilen Behörden (deren Anwesenheit im Star-Trek-Universum sowieso nicht allzu dicht ist) oder den entsprechenden vorgesetzten Kommanden.

Die Technikerin

Die Besonderheit der Kommandantin wird in der Crew fortgesetzt: Auch der bisher so klar männlich definierte Posten des Technischen Offiziers wird auf der Voyager von einer Frau besetzt: Der Halbklingonin und ehemaligen Rebellin B'Elanna Torres, die von Roxann DAWSON dargestellt wird. Ihre Einordnung in die hierarchischen Strukturen der Sternenflotte ist ein mühsamer Prozess, der sich kaum mit ihrem Temperament vereinbaren lässt. Mit großen technischen Fähigkeiten ausgestattet, ist es ihr unverständlich, wieso jemand aufgrund seines Dienstgrades über ihr stehen sollte, selbst wenn ihre Fachkompetenz überragend ist.

FRICKE beschreibt allgemein, was für Torres im Speziellen zu je neuen Streitgesprächen mit anderen Besatzungsmitgliedern führt: „Die Gesellschaft der Voyager ist militärisch-hierarchisch organisiert...Konflikte entstehen höchstens zwischen Mitgliedern der ehemaligen Rebellencrew und der Stammcrew der Voyager, hierbei handelt es sich aber um Loyalitätskonflikte. Das militärisch-hierarchische Grundprinzip ist aber beiden Gruppen inhärent.“²⁸

²⁶ Vgl. PABST S. 106.

²⁷ STEIGER, Rudolf: Menschenorientierte Führung; Anregungen für zivile und militärische Führungskräfte; 13. überarbeitete Auflage; Wien 2004; S.53f.

²⁸ FRICKE, Dietmar: Raumschiff Voyager. Das Verhältnis von Föderation und Borg; in: HÖRNLEIN, Frank/ HEINECKE, Herbert (Hrsg.): Zukunft im Film. Sozialwissenschaftliche Studien zu

Die Assimilierte

Die dritte bemerkenswerte Frau ist die gefangengenommene Borg-Drohne Seven of Nine (Der Name wurde in der Synchronisation nicht übersetzt): Als Teil des Kollektivs der sehr gefährlichen Mischwesen aus Organischem und Technik (Cyborgs), deren einziges Ziel die vollständige Assimilation aller anderen nützlichen Lebensformen ist, stellt sie zuerst eine ständige Bedrohung dar. Mit der Zeit wird sie – quasi als Adoptivtochter der Captain – zumindest emotional wieder vermenschlicht (vor der Cyborgisierung war sie ein Mensch).



Seven of Nine in „Scorpion, Part II“ and in „Hope and Fear“ (beide VOY), © Paramount Pictures bzw. CBS Studios; Quellen: http://memory-alpha.org/wiki/File:Seven_of_Nine_severed_from_Collective.jpg und http://de.memory-alpha.org/wiki/Datei:Seven_of_Nine_2374.jpg

Sie stellt damit die Domestizierung der gefährlichen Frau dar, die als Topos alle Serien durchzieht. Dabei ist dieser Vorgang, weil selbst von einer Frau durchgeführt, mehr als ein Prozess der Menschwerdung denn eine Unterordnung in ein patriarchales System verstehbar. Ein wenig steht

dieser wohlwollenden Interpretation die Tatsache gegenüber, dass es vor allem die äußerlichen Reize der Darstellerin Jeri RYAN waren, die zur Mobilisierung der männlichen Zuseherschaft eingesetzt wurden. Ihre Aufgabe ist vor allem wissenschaftlicher Natur, wie die jeweiligen Vorgängertypen (Spock, Data, Dax) steht sie Gefühlsregungen daher skeptisch gegenüber; bis sie gegen Ende der Serie in eine Liebesbeziehung mit dem Ersten Offizier tritt.

Die Umerziehung der Borg auf ihre angeblich ursprüngliche, menschliche Lebensform ist eine seltsame Spiegelung, dessen, was die Borg selbst mit anderen Lebensformen tun (und was grundsätzlich negativ bewertet wird): Fremdes wird dann akzeptiert und sogar ob seines exotischen Werts geschätzt, wenn es die eigene Grundstruktur nicht in Frage stellt und sich in allen wesentlichen Punkten anpasst. Ob dieser Prozess durch Umerziehung oder Implantation technischer Bestandteile und Integration in ein Gedankenkollektiv geschieht, ist dann auch nur mehr graduell unterschiedlich.

Manche Autoren meinen, der zu kühne Ansatz der weiblich dominierten Voyager im doch eher männlichen Science-Fiction-Genre habe die Produzenten

Star Trek und anderer Science Fiction (Reihe Bildwissenschaften Bd. 6); Magdeburg 2000; S. 119-132; hier: S. 123.

veranlasst, je länger die Serie lief, desto mehr auf konventionellen Kurs einzuschwenken.²⁹

Star Trek Enterprise

Die vorerst letzte Serie mit dem Titel Enterprise (ab der 3. Staffel Star Trek: Enterprise), die von 2001 bis 2005 produziert wurde, ist in vielerlei Hinsicht ein Traditionsbruch: Als Prequel angelegt, also vor TOS spielend, thematisiert sie die ersten Schritt der Menschheit ins All. Ab der dritten Staffel gibt es ein maßgebliches Thema: Den Vernichtungskampf gegen eine bedrohliche außerirdische Gruppe, die Xindi, die in fünf verschiedenen Rassen auftreten. Im Rahmen der Missionen werden zahlreiche Enterprise-Tabus gebrochen: Zivile Schiffe werden überfallen und beraubt, Kriegsgefangene gefoltert, Wissenschaftler entführt, Terroraktionen wie die Zerstörung einer Waffenrohstofffabrik durchgeführt. In dieser kühlen und ganz im Zeichen des US-amerikanischen „war on terror“ stehenden Werks kann nun auch die Rolle der Frau wieder wie in der „guten alten Zeit“ zurückgeschraubt werden:

Die Funkerin

Die menschliche Kommunikationsoffizierin Hoshi Sato, dargestellt von Linda PARK, ist ängstlich, sie fürchtet sich vor der Enge von Raumanzügen, schreit, wenn sie bewusstlos aufgehängte Außerirdische sieht, etwa in der Folge „Fight or flight“ (Freund oder Feind) und ist ihrem Selbstbewusstsein nach eher ein Kleinkind. Nur ihre sprachlichen Fähigkeiten ermöglichen ihr den Respekt ihrer Kameraden. In der Episode „Vanishing Point“ (Vermißt) wird sie durch einen Transporterunfall kurzzeitig zum Verschwinden gebracht. Eine Metapher für ihre auch sonst eher unscheinbare Präsenz. Ein ähnlich trauriges Urteil fällt auch KÜCK: „In der Serie hat sie ein paar gute Auftritte, wird aber immer mehr zur Quotenfrau für asiatisch-amerikanische Darsteller. Ihre Rolle gerät, je länger die Serie läuft, zur Stichwortgeberin, die auch entfallen könnte.“³⁰

Die Außerirdische

Die andere Zentralfrau der Serie, die Vulkanierin T'Pol, kühl und der Rolle entsprechend arrogant dargestellt von Jolene BLALOCK, darf zwar eine starke und gefasste Persönlichkeit sein, die einzige an Bord des Schiffes, die auch dem Captain offen zu widersprechen wagt, sie ist aber durch ihre

²⁹ Vgl. RAUSCHER S. 329.

³⁰ KÜCK, Reinhard: Star Trek: Enterprise. Politischer Episodenführer. Ein Politologe sieht Star Trek; Norderstedt 2007; 2. Auflage; S. 20.

herausgehobene Position als Vertreterin und Verbindungsoffizier der technisch weit überlegenen Vulkanier nicht in der Befehlskette stehend (erst ab der dritten Staffel verlässt sie die vulkanische Armee und arbeitet als „freie Mitarbeiterin“ weiter auf der Enterprise).



T'Pol in „Bound“ (ENT), © Paramount Pictures bzw. CBS Studios, Quelle: http://de.memory-alpha.org/wiki/Datei:TPol_2154.jpg

Auch sie wird gerade dort als zerbrechlich dargestellt, wo sie nach außen hin Stärke demonstriert: Sie wird drogensüchtig – in der Folge „Damage“ (Beschädigungen), hat eine sexuelle Beziehung mit dem technischen Offizier (der mehreren Frauen im Lauf der Serie nahekommt). Diese Beziehung diente in der dritten Staffel vor allem dazu, den Misserfolg der Serie durch neue Elemente aufzuhalten. Das Ergebnis war aber dürrtig: „Die Beziehung zwischen T'Pol und Tucker entwickelte sich hingegen auf eine Art und Weise, die visuell schön anzuschauen, inhaltlich aber ebenfalls höchst unglaubwürdig war...“³¹

Gerade ihr Einschwenken auf die durchaus unethischen Methoden des Captain in der Bekämpfung der Menschenfeinde lässt auch sie schließlich weniger glaubwürdig erscheinen. Ihre Sehnsucht nach Gefühlen widerspricht dabei ihrer Selbstdisziplin und der nach außen dargestellten Stärke, die von anderen Besatzungsmitgliedern, nicht zuletzt den weiblichen, als unangebracht und arrogant abgelehnt werden. Serienintern wird damit klar der Frau ihre Position in der zweiten Reihe zugewiesen, wie nicht nur die möglicherweise erfundene Geschichte von T'Pols Großmutter – „Carbon Creek“ (Carbon Creek) – die eine frühere Erkundung der Erde durchführte und sich dem herrschenden Frauenbild der späten 50er Jahre anpasste, beweist.

Damit wird auch das Frauenbild der grundsätzlich männlich-militarisierenden Grundstruktur zeitgenössischen Filmemachens eingeordnet. Umso heimtückischer ist bei dieser Art von Kriegspropaganda, dass „nicht selten dem Zuschauer auf der Ebene des Drehbuchtextes eine kritische Reflexion vorgegaukelt [wird], während gleichzeitig Bildebene und Musikuntermalung alles Erdenkliche mobilisieren, um ihn zur Faszination zu bewegen.“³²

³¹ HÖHL, Thomas/ HILLENBRAND, Mike: Dies sind die Abenteuer. Star Trek 40 Jahre NCC 1701; Königswinter 2007; 2 Aufl.; S. 363.

³² BÜRGER, Peter: Bildermaschine für den Krieg; Das Kino und die Militarisierung der Weltgesellschaft; Hannover 2007; S. 52.

Das österreichische Bundesheer im Vergleich zur Sternenflotte – Zusammenfassung und Ausblick

Die Beschäftigung mit Star Trek im Blick auf das Österreichische Bundesheer mag auf den ersten Blick verwundert haben, ja müßig erschienen sein. Wenn „Muße“ hier im Sinne PIEPERS verstanden wird – „Muße ist präzis der Kontapost des Richtbildes vom ‚Arbeiter‘, und dies unter jedem der drei Aspekte, von denen die Rede gewesen ist: Arbeit als Aktivität, Arbeit als Mühe, Arbeit als soziale Funktion.“³³, – dann soll dem bedingt zugestimmt werden:

Sich Zeit zur Überlegung zu nehmen scheint aufs Erste luxuriös, bei näherem Hinsehen ist es aber ein Grundprinzip militärischen Lebens: Überlegen, was sein könnte, um im Ernstfall darauf vorbereitet zu sein. Dass dafür auf soviele legitime Informationsquellen wie möglich zurückgegriffen werden soll, ist ebenso einleuchtend.

Die Frage, ob Frauen in militärischen Verbänden Dienst versehen können und sollen, ist vor jeder militärischen Überlegung eine politische Entscheidung eines Gemeinwesens. Die fünf Serien, die in über vierzig Jahren wandelnde Rollenbilder für Frauen in Uniform geboten haben, die sich vor allem aus der Erfahrungs- und Denkwelt der US-amerikanischen Mittelklasse gespeist haben, hinterlässt den negativen Geschmack, dass neuerdings wieder stärker patriarchale Züge medial vermittelt werden sollen; ein Phänomen, das man nicht nur der belächelten Bollywood-Maschinerie unterstellen kann. Filme und Fernsehen prägen das Bild, das Heranwachsende sich von sozialen und geschlechtlichen Rollen machen, heute oft mehr, als die Erziehung oder die Beobachtung der eigenen familiären Situation. Auch die Frage der Gestaltung der eigenen (Frei-)Zeit, wird maßgeblich durch solche Rollenvorbilder geprägt.

Im Österreichischen Bundesheer ist es keine Frage, ob Frauen in allen militärischen Bereichen eingesetzt werden können – sie können und werden, sondern welche Hemmnisse immer noch in den Köpfen mancher männlichen Kameraden vorhanden sind, die sich durch eine gewandte Frau eingeschüchtert oder in ihrer Männlichkeit verunsichert fühlen. Star Trek hat viel mehr negative Beispiele gezeigt, wie lächerlich solche Ängste in übersteigertem Geltungsdrang der Männer enden. Daraus zumindest kann man für den täglichen Dienstbetrieb einiges lernen – und die dadurch eingesparten Kräfte sinnvoll und konstruktiv nutzen. Somit würde das Bundesheer auch zu einem Vorzeigeort von Gleichbehandlung, nicht aufgrund von Quoten, sondern von anerkannter Leistung. Damit könnte es sogar real existierende Science fiction werden, die weit über Star Trek hinausgeht.

³³ PIEPER, Josef: Muße und Kult, München 1961; 6. Auflage; S. 51.